

des tschech. Opernrepertoires bildeten. Š. engagierte sich in diversen humanitären Ver. Prags, war Gründungsmitgl. des Kirchenmusikver. in Böhmen, Ehrenmitgl. des Vaterländ. Mus. etc. Auch seine Tochter **Antonie (Anastasi) Štěpánková** (geb. Prag, 16. 2. 1820; gest. ebd., 2. 12. 1873) ergriff die Theaterlaufbahn; ab 1826 spielte sie Kinderrollen in Prag, ab 1839 wirkte sie in Dtl. als Opersängerin, später als Gouvernante und Musiklehrerin in Pest (Budapest) und Prag. Ihre Schwester, Johanna Štěpánková (Stiepanek) (geb. Prag, 24. 12. 1827; gest. ebd., 21. 12. 1863), war Vorsteherin eines Mädcheninst.

W. (auch s. u. Wurzbach; Ludvová): Divadlo od J. Nep. Š., 16 Bde., 1820–32; etc. – Nachlaß, Literární archiv PNP, Divadelní oddělení Historického muz. des Národního muz., beide Praha, Tschechien.

L.: *Bohemia*, 13., *Pražské noviny*, 15. 2. 1844; *DČD* 2, s. Reg.; *DČL* 2, s. Reg. (m. B.); Rieger; Otto; Wurzbach; O. Teuber, *Geschichte des Prager Theaters* 3, 1888, bes. S. 132ff.; J. Plavec, F. Škroup, 1941, s. Reg.; J. Vondráček, *Dějiny českého divadla 1824–46*, 1957, s. Reg.; D. Tureček, *Rozporuplná souměřitelnost*, 2001, s. Reg.; M. Bastl, in: *Chrudimský vlastivědný sborník* 6, 2001, S. 165ff.; P. Mareš, „Also: nazdar!“. *Aspekty textové vjezejazynosti*, 2003, s. Reg.; J. Ludvová u. a., *Hudební divadlo v českých zemích. Osobnosti 19. století*, 2006 (m. W. u. L.); *Lex. české literatury* 4, red. L. Merhaut, 2008. – *Antonie und Johanna Štěpánková: Wurzbach; Archiv hlavního města Prahy, Praha, Tschechien.*

(J. Ludvová – V. Petrbok)

Štěpánek Karel, Ps. Ilja Muromec, Slavjanin, Schriftsteller und Lehrer. Geb. Skuteč, Böhmen (Skuteč, Tschechien), 4. 1. 1863; gest. Poděbrady, Tschechoslowakei (Tschechien), 7. 7. 1932; röm.-kath., ab 1919 russ.-orthodox. – Sohn eines Schusters. Š. besuchte 1876–84 das Gymn. in Leitomischl (Litomyšl) und stud. 1884–89 Phil., Philol. und Geschichte an der tschech. Prager Univ. Schon während seiner Stud. engagierte er sich im Studentenver. *Slavia* (1887 Vors., 1891 Geschäftsführer), gab den Anstoß zur Gründung des Ver. *Russkij kružok* und unternahm eine erste Reise nach Rußland. Einige Jahre war er Erzieher bei einer russ. Adelsfamilie, mit der er große Teile Europas bereiste. 1898–1925 wirkte Š. als Russ.lehrer an der Československá akad. obchodní, 1900–24 als Russ.lektor an der tschech. Univ. Prag. 1900 gründete er den *Slovanský klub* mit dem Ziel eines regelmäßigen literar. und polit. Kontakts mit der russ. Welt. Im November 1916 war Š. mit seiner Familie kurze Zeit wegen Verdachts des Landesverrats (sein Sohn und seine beiden Brüder – mit denen er im Briefwechsel stand – lebten in Rußland) in Wien in Haft. Er verbrachte seine letzten

Lebensjahre in Rychmburk bei Skuteč. Seine profunden Kenntnisse auf den Gebieten Kultur, Literatur und Politik dokumentierte Š. in vielen Beitr. für Zt. („Besedy lidu“, „Květy“, „Literární listy“, „Ruch“, „Světozor“, „Zlatá Praha“ etc.) und Ztg. („Hlas národa“, „Národní listy“, „Polaban“); auch verf. er eine Reihe von Theaterkritiken für „Česká Thalia“ und Berr. in der russ. Presse über das tschech. Kulturleben. Bes. hervorzuheben sind Š.s Übers. russ. Schriftsteller, etwa eines Čechov, Dostojevskij, Tolstoj oder Turgeněv. Im Rahmen seiner pädagog. Tätigkeit erarbeitete Š. auch ein russ.-tschech. und tschech.-russ. Handwörterbuch (1915, 1926) und war Verf. russ. Lehr- und Lesebücher.

W.: s. u. Otto; Otto, *Erg.Bd.* – Nachlaß: Městské muz. ve Skutči, Skuteč, Tschechien.

L.: *Lidové noviny*, 13., *Národní listy*, 15. (A., m. B.), *Východ (Pardubice)*, 22. 7. 1932; Otto; Otto, *Erg.Bd.*; H. Jelinek, in: *Lumír* 58, 1931/32, S. 551; *Naše kniha* 13, 1932, S. 227; R. Režábek, in: *Československo-sovětské vztahy* 18, 1989, S. 89ff.; J. Kučera – J. Zeman, in: *Spisovatelé Chrudimská* 3, 2003, S. 68f.; *Lex. české literatury* 4, red. L. Merhaut, 2008.

(V. Petrbok)

Stephan Martin, Theologe. Geb. Stramberg, Mähren (Štamberk, Tschechien), 13. 8. 1777; gest. Red Bud, Ill. (USA), 22. 2. 1846; evang. AB. – S. entstammte einer kath. Familie, die unter pietist. Einfluß zur evang. Kirche AB konvertiert war. Nach dem frühen Tod der Eltern wuchs er in Breslau (Wroclaw) auf und entschloß sich, geprägt von der Dt. Christentumsges., zum Stud. der Theol. in Halle (Halle an der Saale) und Leipzig. 1809 wurde er Pastor der Evang. Kirche AB in Österr. mit Amtssitz in Haber (Habřina), wechselte aber schon 1810 zur böhm. Exulantengmd. nach Dresden. In ständiger Polemik gegenüber der zeitgenöss. modernen „ungläubigen“ Theol. agierte S. im Sinne des luther. Konfessionalismus und sammelte eine Gmd. der „Erweckten“, die seit 1821 als „Stephanisten“ bezeichnet werden. Deren Einfluß reichte bis in höchste Regierungskreise Sachsens. S.s Tätigkeit erfolgte in theol. Abhängigkeit von Johann Gottfried Scheibel, dem heftigen Gegner der Altpreuß. Union, mit dem er seit seiner Breslauer Zeit befreundet war. Seine Erbauungsstunden erregten großes Aufsehen und heftigen Widerspruch seitens der Kirche, die darin sektierer. Konventikelwesen erblickte, polizeil. Untersuchungen anstellte und sogar den sächs. LT befaßte. Als S. wegen Teilnahme an einer verbotenen nächtl. Versmlg. (1837) vom Amt